

2.3. Die Fassade

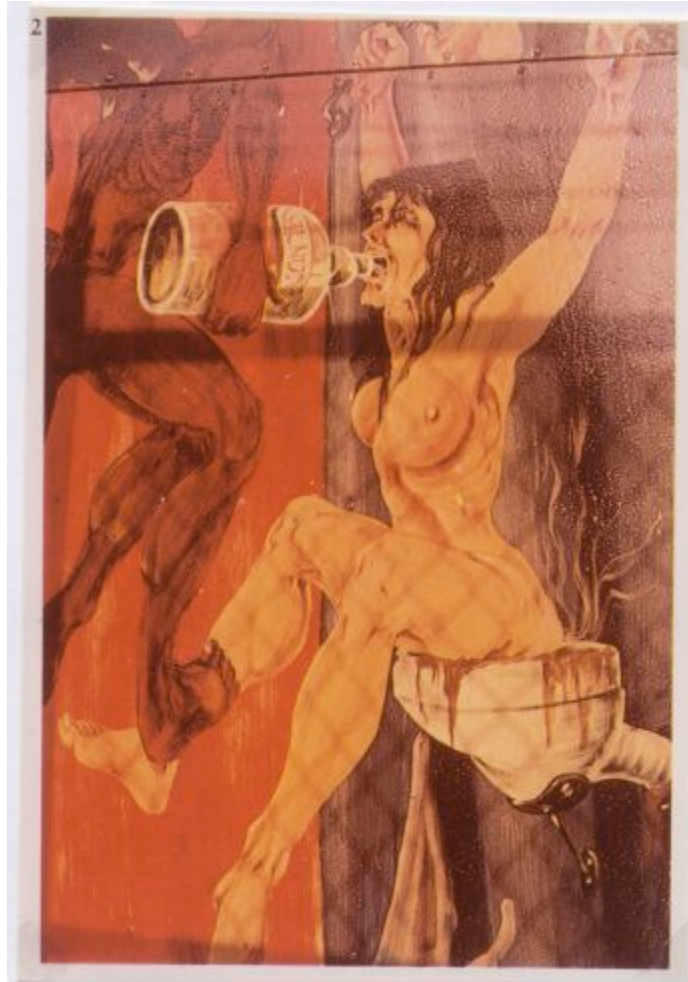
Die Fassadenbemalungen von Fahrgeschäften werden in der Fairground Art zusammengefasst.



Das Standardwerk zur “Fairground Art”
von Geoff Weedon und Richard Ward
(London und New York 1981)

Diese wird zu den “unsophisticated arts”¹ gezählt. Man arbeitet mit technischen Hilfsmitteln: “An epidiascope is used to make an accurate outline before the form and tonal graduations of the images are filled in. The same techniques are used for fairground works and images from books or magazines [and] are enlarged to giant proportions, adapted and simplified to create dramatic designs”².

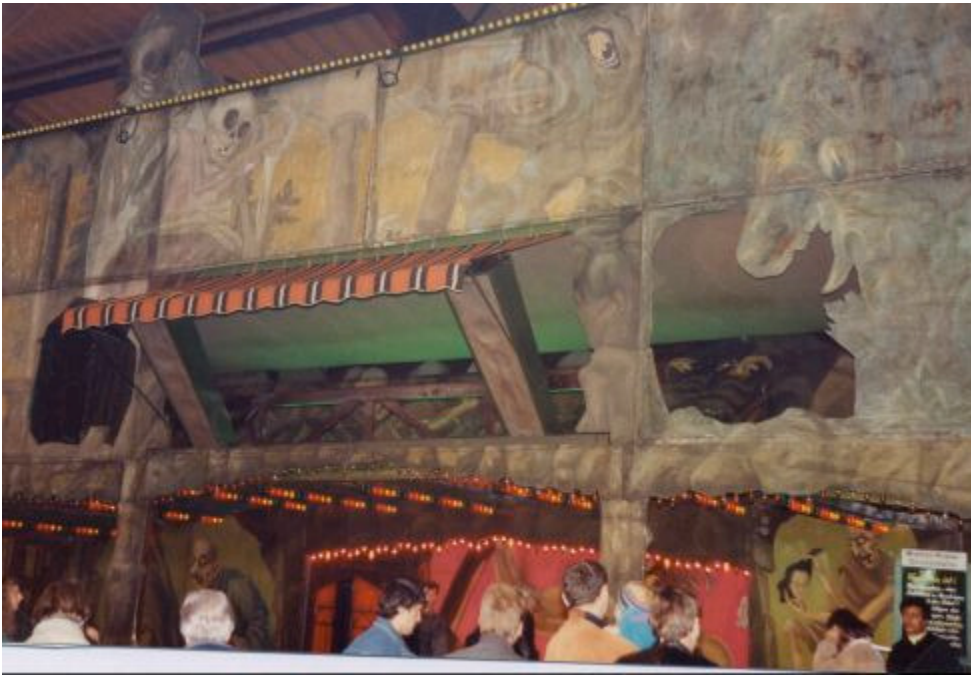
Als typisch europäische Themen gelten für moderne Geisterbahnen die Kombinationen von Horror und Humor³ sowie Horror und Sex⁴. Bei der letzten Kombination scheint allerdings eine amerikanische Geisterbahn einen gewissen Höhepunkt erreicht zu haben: “Only the decoration of a dark maze⁵, entitled the ‘Hell Hole’, that recently appeared at Coney Island, exceeds this crudity. Amongst the horrors depicted on its large façade, which is dominated by a three-dimensional devil gleefully clutching a phallic trident, is the image of a girl forced to sit on an overflowing lavatory while she is force-fed castor oil by a demon. The girl, chained by the wrists, is needless to say naked”⁶.



Fassadendetail der Geisterbahn "Hell Hole" in Coney Island (Manhattan, N.Y.). Aus: Geoff Weedon/Richard Ward, *Fairground Art*. London and New York 1981, S. 279.

Auf der Fassade der Wiener Prater Geisterbahn findet sich weder Humor noch Sex. Auch der Horror ist auf nicht-perverse Formen beschränkt. Zeit- und herkunftsbedingt – die Fassadenbemalung stammt aus Österreich um 1933 und ca. 1950 –, fehlen auch Elemente des Science Fiction, des amerikanischen B-Horrors der 40er Jahre sowie des Comic Strips, Motive, welche bei den meisten späteren Geisterbahnen sehr beliebt waren. Besonders auf der Höhe des 2. Stockes sind noch Szenen der ursprünglichen "Fahrt in den Dschungel" sichtbar: Ein tempelartiger Urwaldbau mit Zaun und berstenden Säulen, riesenhafte, ihre Schlünde aufsperrende Urtiere und züngelnde Schlangen. Auf der stark verwitterten rechten Seite,

direkt über der Einfahrt im 1. Stock, waren zwei schnaubende Urtiere zu sehen.



Die ganze Dschungelszenerie erinnert an Joe Mays Stummfilm “Der Tiger von Eschnapur” (1921), von der sie vielleicht motiviert ist.

In die freien Flächen zwischen die Dschungelszenen sind zwei Totengerippe gemalt: eines spielt Geige auf einem Knochen, das andere bläst eine Totenflöte.



Ein sehr grosses Gerippe schmückt auch die linke Blindfassade: Es trägt ein blaues Totenhemd und scheint mit seinen riesigen Krallen von einem (heute allerdings kaum mehr erkennbaren) Balkon herunter auf den Betrachter zuzustürzen.



Durch Verwitterung teilweise verloren gegangen ist auch die Perspektivenwirkung der zurückversetzt scheinenden Fenster und Tore an den beiden Türmen. Ausgemalt ist auch die Galerie bei der Durch-

fahrt auf dem 2. Stock, ebenfalls mit Skeletten. Schöne alte Gruselszenen, die besonders durch die wirkungsvolle Sparsamkeit ihrer Gestaltung bestechen, bietet insbesondere die Ausmalung des Bahnhofs.



Im vorderen Teil ein glatzköpfiger, stummelzahniger Greis, der einen Knüppel, auffälligerweise in der linken Hand, hält. Die Gestalt rechts von ihm, offenbar mit einer Kapuze über dem Kopf, scheint sich auf einen Stock zu stützen und hat ein schmerzverzerrtes Gesicht, aus dessen Mund drei letzte Zähne herausschauen. In der zurückversetzten Galerie dominiert eine kolossale nackte Mannsgestalt mit schlangenartigen blauen Haaren, rollenden Augen, links herabgezogenem Mundwinkel und Drohgebärde. Hinter einer Säule lugt ein Kobold hervor. Hier und auch auf der äusseren Fassade hat J. Ortner leider mit roter Leuchtfarbe die mit den Jahrzehnten verblassten Farben nachgezogen⁷.



Links neben der Einfahrt hält ein glatzköpfiger, knochiger Mann mit Rollaugen, Adlernase und wenigen Zähnen im geöffneten Mund einen offenbar geschrumpften Frauenkopf in der Hand. Auch sein Rock weist ihn als Eingeborenen aus. Nicht einmal hier fließt Blut.



Ein äusserst gelungenes Bild findet sich rechts vor der Einfahrt, neben dem Kassa-Häuschen. Es handelt sich um eine Darstellung der simultanen Präsenz von Diesseits und Jenseits: Obwohl von dem in einen türkisblauen Mantel gehüllten Greis nur der rechte Arm und die linke Hand sowie das Gesicht sichtbar sind, erkennt man, dass seine rechte Körperhälfte tot, die linke dagegen lebendig ist.

Wie aus dem ältesten Photo der Wiener Prater-Geisterbahn ersichtlich ist, befand sich auf der Galerie des 2. Stocks, und zwar offenbar beim linken Höhlenausschnitt, ein Skelett im Totenhemd. Nach J. Ortner hatte es eine Sense in der Hand und bewegte sich auf einer Schiene hin und her.⁸

Im mittleren Teil der Galerie sind eine Markise und zwei Lautsprecher angebracht, aus denen Schreie von Fahrgästen und die Geräusche der fahrenden Wagen als Anlockmittel hörbar sind. Diese Lautsprecher sind im Gegensatz zur Markise auf den ältesten Bildern

nicht sichtbar. Auffällig ist ferner, dass auf der Innenseite der Ein- und Ausfahrtstüren im 1. Stock Geister- und Totenköpfe aufgemalt sind, denn diese sieht man nur, wenn die Türen sich öffnen.



Berstende Säulen eines Tempels im Dschungel
(Basler Herbstmesse 1991).



Oben: Kopf eines Dschungelmonsters auf der Höhe des 2. Stocks.
Unten: Stärker verwitterte Schlangendarstellung am rechten Turm.



Oben und unten: Neonbeleuchtung auf der Galerie des 2. Stocks.



Detailansicht im Bahnhof. Die Malerei auf der rechten Wange weist wohl ebenfalls auf einen Eingeborenen.

Folgende Bilder:
Auf der Innenseite bemalte Türen im 1. Stock.



-
- 1 Geoff Weedon/Richard Ward, Fairground Art. London und New York 1981, S. 3.
 - 2 Weedon/Ward, a.a.O., S. 262.
 - 3 Weedon/Ward, a.a.O., S. 262.
 - 4 Weedon/Ward, a.a.O., S. 268 ff.
 - 5 Die Sammelbezeichnung “dark maze” anstatt “dark ride” ist nicht allgemein üblich.
 - 6 Weedon/Ward, a.a.O., S. 271.
 - 7 Nach Ph. Steiner (mdl., 2.11.1999) geschah dies auf Wunsch der Platzmeister, da die Geisterbahn inmitten der modernen Objekte nicht mehr genügend sichtbar gewesen sei.
 - 8 J. Ortner, mdl., Herbst 1991. Dieser Sensenmann scheint früh abgekommen zu sein. Er fehlt bereits auf der zweitältesten Aufnahme der Geisterbahn.